

«Verzeihen: ja. Vergessen: nie!»

Region Avner Werner Less verhörte nach dem Zweiten Weltkrieg den Massenmörder Adolf Eichmann. Eine Tatsache, die das Leben seines damals zehnjährigen Sohns Alon Less für immer prägen sollte. Dieser wohnt heute in Fehraltorf. Ein Porträt.

Talina Steinmetz

Alon Less ist ein offener Mensch. Offen gegenüber allen Menschen, Kulturen und Religionen, wie er sagt. Das müsse er sein, mit seiner Lebensgeschichte. Der 69-Jährige, der seit dem Jahr 2008 in Fehraltorf lebt, ist der Sohn von Avner Werner Less – einem israelischen Diplomaten und Polizeioffizier, geboren in Deutschland, der in den 1960er Jahren den SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann verhörte. Adolf Eichmann organisierte während des Zweiten Weltkriegs die Deportation der europäischen Juden in die Vernichtungslager und war mitverantwortlich für den Tod von schätzungsweise sechs Millionen Menschen (siehe Box).

Buch veröffentlicht

Während des Verhörs schrieb Avner Werner Less seine Eindrücke, Erinnerungen und Gedanken nieder. Die deutsche Autorin Bettina Stangneth vervollständigte diese später und veröffentlichte die Dokumentation rund um das Eichmann-Verhör in einem Buch mit dem Titel «Lüge! Alles Lüge!».

Avner Werner Less' Sohn Alon wurde in Israel geboren. Er half bei der Fertigstellung des Buchs. Immer wieder hält er Vorträge und schildert, wie der Holocaust und Adolf Eichmann das Leben seines Vaters und seiner ganzen Familie verändert haben. Der nächste Vortrag findet am kommenden Mittwoch in Fehraltorf statt.

Alon Less nimmt am Esstisch Platz. Vor ihm liegt das Buch seines Vaters, versehen mit vielen bunten Post-its. Er spricht ruhig, aber sicher, als er von seinen Erlebnissen zu erzählen beginnt.

«Ich war zehn Jahre alt, als wir in der Schule über das Radio Prozesse rund um den Zweiten Weltkrieg mitverfolgten. Wir haben den Krieg nicht miterlebt, was es schwierig für uns machte, diesen zu verstehen. Als ich von der Schule nach Hause kam, hatte ich natürlich viele Fragen. Woher kam der Judenhass? Woher kamen all die bösen Menschen? Wo waren unsere Soldaten, warum hat niemand etwas dagegen unternommen? Waren diese Menschen, über die im Radio berichtet wurde, der Grund, dass meine Grosseltern gestorben waren? Meine Mutter Vera hat darauf reagiert, indem sie uns vor allem schöne Erlebnisse aus ihrer Jugend in Deutschland schilderte. Sie meinte, alle anderen Geschichten würden wir erfahren, wenn wir älter seien. Später erfuhr ich von ihr dann, dass ihre Mutter, also meine Grossmutter, durch fast ganz Europa geflüchtet war, bevor sie im damaligen Jugoslawien aufgegriffen wurde und in einem Konzentrationslager umkam. Von meinem Vater habe ich fast nichts erfahren, weder über die Familie noch über den Krieg. Viele Jahre später, als ich das Archiv für Zeitgeschichte an der ETH in Zürich besuchte, fand ich seine Tagebücher. Und was darin stand, schockierte mich.»

Alon Less macht eine Pause, um einen Schluck Kaffee zu trinken und einzatmen. Er wirkt gefasst, aber auch betroffen.

«Mein Vater arbeitete als Polizeioffizier im israelischen Staatsdienst und vertrat

Vortrag in Fehraltorf

Am Mittwoch, 21. August, hält Alon Less in Fehraltorf einen Vortrag über seinen Vater, seine Familie und die Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust. Organisiert wird die Veranstaltung vom Demokratischen Gemeindeverein Fehraltorf. Beginn ist um 19.30 Uhr, die Veranstaltung findet im Heiget-Huus statt. (zo)

Israel öfter auch im Ausland. 1960 erhielt er den Auftrag, die Verhöre von Adolf Eichmann zu leiten. Das kostete ihn viel Überwindung. Meine Familie litt während des ganzen Kriegs unter dem Judenhass, Eichmann war verantwortlich für die Ermordung meines Grossvaters Julius Less. Mein Vater verbrachte insgesamt 275 Stunden mit dem Mörder seines Vaters und von Millionen anderer Juden auf engstem Raum. Ich konnte es damals nicht richtig einordnen, aber ich merkte, dass er mit sich gerungen hatte. Es war schwierig für ihn, gegenüber Eichmann höflich zu bleiben – ihm war aber wichtig, keinen Hass zu entwickeln. Dieser hätte ihn nicht weitergebracht. Viele seiner Kameraden konnten diese Einstellung nicht verstehen und waren verärgert über seine Art des Verhörs.»

2007 erschien der Film «Eichmann». Dieser behandelt einerseits die Geschichte Eichmanns, andererseits auch die von Avner Werner Less und zeigt, wie sich Kameraden von Avner Werner Less gegen ihn auflehnten.

Alon Less schüttelt, fast schon verständnislos, den Kopf.

«Dieser Film stellt viele Fakten und Situationen meiner Familie falsch dar. Ich habe mir überlegt, dagegen vorzugehen.» Aufgrund des Aufwands und der möglichen Kosten habe er dann davon abgesehen. Allgemein falle es ihm schwer, Filme, in denen es um den Zweiten Weltkrieg oder den Holocaust gehe, zu schauen. «Holocaust», «Schindlers List», «Der Pianist» – ich habe jeden dieser Filme begonnen und keinen bis zum Schluss geschaut.»

Er habe darunter gelitten. Auch heute geht ihm das Thema nahe. Alon Less ist den Tränen nahe, als er weiter spricht.

An Prinzipien festgehalten

«Trotz dem Unverständnis seiner Kameraden hat mein Vater an seiner Verhörtaktik und seinen Prinzipien festgehalten. Er fand die Kraft, das Verhör auf menschliche Art und Weise durchzuziehen – sicher auch dank der Unterstützung, die er von meiner Mutter erhielt. Meine Eltern verband eine märchenhafte Liebe. Sie halfen sich im Leben, immer und in jeder Situation. Als meine Mutter an Kinderlähmung erkrankte, war mein Vater eine grosse Stütze. Umgekehrt unterstützte meine Mutter meinen Vater in allen Belangen, die das Eichmann-Verhör betrafen – egal, was andere sagten. Zusammen versuchten sie uns Kindern, also mir und meiner Schwester, ihre Prinzipien mit auf den Weg zu geben. Sie lehrten uns, nicht zu hassen und niemals Rachegefühle zu hegen. Dafür bin ich bis heute dankbar.»

1987 in Zürich gestorben

Avner Werner Less starb 1987 in Zürich. Alon Less war zu diesem Zeitpunkt 38 Jahre alt und fasste den Entschluss, sich von der Geschichte seines Vaters, vom Holocaust und vom Zweiten Weltkrieg zu distanzieren. «Ich wollte nichts mehr damit zu tun haben, wollte irgendwie abschliessen.» Das funktionierte – bis er im Jahr 2011 von einem israelischen Journalisten kontaktiert wurde, der aufgrund alter Dokumente gerne ein Interview mit Alon Less über dessen Vater führen wollte.

«Er wies mich auf all die Dokumente hin, die im Archiv für Zeitgeschichte gelagert waren. Das hat mich neugierig gemacht, und ich habe zugesagt. Im Archiv bin ich dann auf das von Bettina Stangneth geschriebene Buch «Eichmann vor Jerusalem» gestossen. Während des Lesens wurde mir klar, dass ihre Eindrücke von Eichmann ähnlich waren wie jene, die mir mein Vater geschildert hatte. Deshalb nahm ich Kontakt zu ihr auf. Gemeinsam schufen wir dann, vor allem aus Notizen,



Der Vater des Fehraltorfers Alon Less verhörte nach dem Zweiten Weltkrieg den Massenmörder Adolf Eichmann. Foto: Seraina Boner

die mein Vater hinterlassen hatte, das Buch «Lüge! Alles Lüge!», das eine Art Aufzeichnung des Verhörs sowie auch ein wenig eine Familiengeschichte ist.»

Neben den Juden wurden auch Roma und Sinti sowie Homosexuelle von den Nazis verfolgt. Ausgehend von diesem

Schema gehört Less gewissermassen im doppelten Sinn einer Minderheit an: Mit 16 Jahren merkte er, dass er sich von Männern angezogen fühlt. Jüdisch und homosexuell, führte diese Kombination in der Nachkriegszeit nicht zu Problemen?

«Ich ging immer offen damit um, hatte keine nennenswerten Schwierigkeiten deswegen. Mein Vater machte sich zu Beginn Sorgen, weil Homosexuelle zur damaligen Zeit erpressbar waren. Ich stand und stehe aber immer zu meiner Sexualität. Überhaupt gehört Offenheit gegenüber Unbe-



Mutter Vera, Vater Avner Werner und Sohn Alon Less in New York. Foto: PD

«Eine Katastrophe wie der Holocaust darf nicht in Vergessenheit geraten.»

Alon Less
Sohn von Avner Werner Less



kanntem zu den Dingen, die ich von meinen Eltern lernte. Respekt ist für mich das A und O. Man kann jemanden nicht mögen, muss diese Person aber trotzdem respektieren.»

Trotz den Prinzipien, die ihn seine Eltern gelehrt hätten, und einer gewissen Akzeptanz für das Geschehene habe er sich hin und wieder die Frage «Was wäre, wenn...?» gestellt. Was wäre, wenn seine Eltern damals auf der Täterseite gestanden hätten? Wie wäre sein Leben heute?

«Es ist eine schwierige Frage. Eine Antwort darauf habe ich noch nie gefunden. Wichtiger, als diese Frage zu beantwor-

ten, ist mir aber, mit den Menschen über das Geschehene zu sprechen.»

Alon Less hat diverse Mahnmale in Berlin, München und Jerusalem besichtigt. «Das tat weh. Die Erinnerung an meine Familie und alle Juden, die ums Leben gekommen waren, schmerzte.» Das Vernichtungslager Auschwitz hat er bisher nicht besucht. Er habe Angst vor seiner eigenen Reaktion. Auf die Frage, ob er Wut verspüre, wenn er daran denke, was seiner Familie widerfahren sei, folgt längeres Schweigen.

«Wütend bin ich nicht. Das darf man nicht. Man muss die Geschichte kennen, ja. Aber man kann keiner Generation, die

danach kam, einen Vorwurf machen. Der Holocaust beschäftigt mich, noch immer. Meine Mutter sagte mal: «Deutschland verzeihen? Ja. Vergessen? Nie!» Wenn ich das heutige Weltgeschehen beobachte, habe ich Angst, dass die Menschheit nichts aus der Geschichte gelernt hat. Die Aufstände in Hongkong, die Flüchtlingskrise in Europa, die Unterdrückung von Minderheiten – es sind Krisen im Gange, die gefährlich sind. Ich habe Angst, dass irgendwann ein Dritter Weltkrieg ausbricht. Eine Katastrophe wie der Holocaust darf nicht in Vergessenheit geraten. So etwas könnte jederzeit wieder passieren. Und ich hoffe zutiefst, dass ich mich irre.»

Der Holocaust, Adolf Eichmann und Avner Werner Less

Während der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs leitete Adolf Eichmann das «Eichmannreferat». Dieses war die zentrale Dienststelle des Reichssicherheitshauptamts, das die Vertreibung und Deportation der Juden in Europa organisierte. Eichmann unterstand die Koordination sämtlicher Transporte, die Fahrpläne und die Auslastung der Eisenbahnzüge, die die Juden in Ghettos oder

Konzentrationslager transportierten. Damit war er einer der Hauptverantwortlichen für die Enteignung, Deportation und Ermordung von rund sechs Millionen Juden. Als der Krieg vorbei war, flüchtete Eichmann und versteckte sich während der darauffolgenden Jahre unter verschiedenen Namen. 1960 wurde Eichmann in Argentinien vom israelischen Auslandsgeheimdienst Mossad entführt und nach Israel

gebracht, wo Avner Werner Less vom Staat Israel mit dem Verhör beauftragt wurde. Nach einem mehrmonatigen Verhör und Prozess wurde er am 15. Dezember 1961 zum Tode verurteilt und am 1. Juni 1962 in Israel erhängt. Eichmann ist der bislang einzige Mensch, der nach einem Gerichtsverfahren der israelischen Justiz zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. (Quelle: Wikipedia)

81 Frauen und 106 Männer wollen nach Bern

Region Die Chancen stehen nicht schlecht, dass sich die Zahl der Oberländer Nationalräte am 20. Oktober verdoppeln könnte.

Der Drang nach Bern ist auch in der Region noch nie so gross gewesen wie dieses Jahr: 187 Frauen und Männer aus dem Oberland, dem Glattal und dem Tösstal bewerben sich auf 29 Listen für einen Sitz im Nationalrat.

Damit machen die Kandidaturen aus der Region fast einen Fünftel der total 966 Personen aus, die einen der 35 Zürcher Nationalratssitze ergattern wollen. Nur auf drei der eingereichten Listen sind keine Bewerber aus der Region zu finden. 34 Prozent der Kandidaturen stammen aus der Stadt Zürich, womit sie leicht übervertreten ist. 8 Prozent kommen aus Winterthur.

Der Frauenanteil beträgt 43 Prozent, was einem neuen Hoch entspricht. In der Region liegt er gar noch ganz leicht höher: 43,3 Prozent sind es genau.

Die total 966 Personen verteilen sich auf 32 Listen. 2015, bei den letzten Wahlen, waren es 873 Personen auf 35 Listen. Dass es trotz weniger Listen mehr Kandidierende hat, wird damit erklärt, dass mehr Listen voll sind – also 35 Namen draufstehen – als vor vier Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei 43 Jahren, ein konstanter Wert. Die älteste Kandidierende im Kanton Zürich ist 81-jährig, 16 Personen sind 18 Jahre alt. Dazu gehören auch einige Oberländer.

Die Oberländer BDP

Auf den Hauptlisten der acht Zürcher Parteien im Nationalrat sind Oberländer teils sehr prominent vertreten. Mit 4 am wenigsten stellen sie bei der FDP und der SP, 5 sind es bei der CVP, 6 bei der GLP, je 8 bei der SVP und den Grünen, 10 bei der EVP und volle 15 bei der BDP, die ihre kantonale Hauptbasis in Dübendorf und Umgebung hat.

Auf gewissen Unterlisten vor allem der CVP und der EVP sind ebenfalls zahlreiche Oberländer zu finden. Doch auch auf den Exotenlisten wie etwa jener der Integralen Politik oder der Unabhängigkeitspartei sind Oberländer dabei. Gut vertreten sind sie ebenfalls bei der Vereinigung Die Guten – offenbar alles Italienliebhaber, haben sie es doch geschafft, dass auf der Wahlliste ihre Übernamen wie beispielsweise Sugo, Limone, Broccoli oder Prosecco vermerkt worden sind.

Gute Positionen

Während all die auf diesen Unter- und Speziallisten aufgeführten Personen keine echten Wahlchancen haben, sieht die Situation bei den Leuten, die bei den etablierten Parteien in den vorderen Rängen platziert sind, deutlich besser aus.

Zurzeit zählt das Oberland fünf Vertreter im Nationalrat: die beiden SVPLer Bruno Walliser (Volketswil) und Claudio Zanetti (Gossau), dann die BDP-Politikerin Rosmarie Quadranti (Illnau), GLP-Mann Martin Bäumle (Dübendorf) sowie den Ustermer Neo-GLPLer Daniel Frei, der eigentlich als SP-Politiker in den Rat gestossen ist. Der sechste, Fabio Molina (SP), bis vor Kurzem noch in Illnau-Effretikon daheim, ist mittlerweile nach Zürich gezogen.

Von diesen fünf treten ausser Frei alle wieder an. Und sie verfügen über gute Chancen, es am Wahltermin vom 20. Oktober wieder nach Bern zu schaffen. Die BDP muss allerdings darauf hoffen, ihren Wähleranteil, der bei den Kantonsratswahlen im Frühling massiv gesunken ist, halten zu können.

Drei Oberländer SVP-Vertreter?

Bei der SVP kann neben den beiden Bisherigen auch der junge Benjamin Fischer (Volketswil) auf einen Einzug ins Parlament hoffen. Bei der SP müsste Sabine Sieber und bei der FDP Jörg Kündig (Gossau) einen tüchtigen Sprung nach vorne machen, um ein Mandat zu erringen.

Bei der GLP ist Martin Bäumles Wiederwahl gesetzt. Kann die Partei Sitze zulegen, stehen die Aussichten für Thomas Maier (Dübendorf) oder Andrea Gisler (Ottikon) nicht schlecht. Bei der CVP, die zurzeit im Kanton zwei Mandate hält, müsste Yvonne Bürgin (Rüti) ebenfalls einige Positionen gutmachen, um es nach Bern zu schaffen.

Bestens aufgestellt ist bei den Grünen Marionna Schlatter-Schmid (Hinwil). Auf dieser Liste könnte es mit viel Glück auch noch Meret Schneider (Uster) reichen. Bei der EVP schliesslich müsste der Zweitplatzierte Hanspeter Hugentobler (Pfäffikon) den Bisherigen verdrängen. Im besten Fall könnte sich die Mandatszahl von Oberländern gegenüber heute verdoppeln. Sieben Sitze dürften aber in Reichweite liegen.

Die Namen auf den Hauptlisten

Nachfolgend aufgeführt sind die Oberländer Kandidatinnen und Kandidaten auf den acht Parteilisten, die im Kanton Zürich über Nationalratssitze verfügen:

SVP: 7. Bruno Walliser, 1966, Volketswil, bisher; 8. Claudio Zanetti, 1967, Gossau, bisher; 13. Benjamin Fischer, 1991, Volketswil; 21. René Truninger, 1967, Effretikon; 23. Jacqueline Hofer, 1969, Dübendorf; 27. Marco Hirzel, 1967, Pfäffikon; 28. René Schweizer, 1972, Fischenthal; 32. Nicole Ward-Brändli, 1982, Hinwil.

SP: 14. Sabine Sieber, 1960, Sternenberg; 21. Pascal Bassu, 1969, Wetzikon; 22. Barbara Bussmann, 1955, Volketswil; 35. Ali Özcan, 1974, Uster.

FDP: 11. Jörg Kündig, 1960, Bertschikon; 18. Matthias Bickel, 1969, Uster; 24. Barbara Schoch Gübeli, 1979, Bäretswil; 34. Hansjörg Germann, 1965, Illnau.

GLP: 2. Martin Bäumle, 1964, Dübendorf, bisher; 8. Thomas Maier, 1975, Dübendorf; 9. Andrea Gisler, 1967, Ottikon; 13. Andreas Hasler, 1963, Illnau; 31. Beatrice Caviezel, 1986, Riedikon; 35. Benno Scherrer, 1965, Uster.

CVP: 5. Yvonne Bürgin, 1970, Rüti; 6. Jean-Philippe Pinto, 1966, Volketswil; 7. Dominic Müller, 1974, Dübendorf; 16. Remo Vogel, 1962, Wetzikon; 27. Kilian Meier, 1992, Effretikon.

Grüne: 2. Marionna Schlatter-Schmid, 1980, Hinwil; 6. Meret Schneider, 1992, Uster; 13. Karin Fehr Thoma, 1963, Uster; 18. Urs Dietschi, 1954, Tagelswangen; 21. Andrea Hadorn-Stuker, 1963, Gossau; 22. Julian Croci, 1995, Dübendorf; 27. Martin Wunderli, 1957, Wetzikon; 31. Martin Graf, 1954, Effretikon.

BDP: 1. Rosmarie Quadranti, 1957, Illnau, bisher; 4. Stefan Hunger, 1963, Mönchaltorf; 7. Thomas Hürlimann, 1980, Binz; 8. Cornelia Keller, 1962, Gossau; 10. Simon Möschi, 1994, Wila; 12. Hanspeter Schmid, 1970, Dübendorf; 15. Bruno Fenner, 1956, Dübendorf; 16. Rita Schmid, 1971, Dübendorf; 17. Thomas Altenburger, 1973, Nänikon; 19. Mike Halbheer, 1999, Volketswil; 23. Andres Schlumpf, 1982, Uster; 24. Pascal Weber, 1985, Uster; 27. Rico Keller, 1992, Gossau; 30. Ivo Koller, 1980, Uster; 35. Cédéric Haury, 1989, Wermatswil.

EVP: 2. Hanspeter Hugentobler, 1967, Pfäffikon; 9. Beat Monhart, 1969, Gossau; 14. Tanja Boesch, 1964, Dübendorf; 15. Markus SchAAF, 1966, Rämismühle; 19. Bruno Kleeb, 1971, Bauma; 25. Walter Meier, 1960, Uster; 26. Pia Ernst, 1964, Wetzikon; 28. Elisabeth Weidmann, 1960, Pfäffikon; 31. Stefan Burch, 1978, Wetzikon; 32. Marianne Spiess, 1966, Effretikon.

Christian Brändli